Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 19 (1995)
Heft: 2

Rubrik: Aus der EMU

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jubiläum 20 Jahre VMS

Aber bitte nicht während der Bürozeit...

Prof. Jakob Stämpfli, Präsident des Schweizerischen Musikrates SMR und Direktor des Konservatoriums Bern, schilderte in seinem Referat die Pflichten eines Schulleiters und skizzierte anhand brisanter Fragen künftige Aufgaben.

In der Schweiz hat es sich - trotz der erstaunlich grossen Zahl von Musikschulen - noch nicht so recht herumgesprochen, dass Musik nicht ausschliesslich ein Freizeitvergnügen ist, sondern zur Bildung gehört. In ländlicheren Gegenden gilt nur als Arbeit, was sichtbar wird: «Was me nid gseht, isch nid g'werchet.» Da haben wir mit unseren Anliegen einen recht schwierigen Stand.

Dass Kinder lesen und schreiben sollten, ist inzwischen unbestritten. Rechnen ist geradezu heilig, weil es Sparsamkeit ermöglicht. Sport ist toleriert, weil er dem Militär zugute kommt. Aber Musik? Die nützt doch nichts. Folglich darf man sie in der Freizeit betreiben - da macht man wenigstens nichts Dümmeres.

Politisieren, budgetieren, realisieren...

Wie können wir diese fatale Denkweise verändern? Wer kann sie verändern? Wer soll sie verändern? Es ist eine der Aufgaben des Musikschulleiters, der im Gespräch mit seinen Lehrkräften, mit den Eltern und mit den zuständigen Politikern von Gemeinde, Kanton und Eidgenossenschaft ein neues Bewusstsein bilden kann, soll, muss. Die Intensität solch politischer Tätigkeit schlägt sich direkt nieder in der Subventionierungspolitik der angesprochenen Parlamentarierinnen und Parlamentarier. (Dass die Frauen - und zwar egal welcher politischer Provenienz - unseren Anliegen näher stehen, ist ein offenes Geheimnis.)

Vom Musikschulleiter wird weiter verlangt, dass er mit immer knapperem Budget ein immer breiteres Angebot an Fächern realisiert - ein Angebot, das Rücksicht nimmt auf die geschmacklichen Wünsche der Kinder und der Eltern. Diese Wünsche sind wiederum geprägt durch Hörgewohnheiten, welche zu Hause vorherrschen und die ihrerseits vorwiegend durch die Medien gesteuert werden. Gleichzeitig soll er auf seine Lehrkräfte einwirken, dass sie den Kindern Freude vermitteln, ohne dass diese eine Leistung erbringen müssen... Nur keinen Leistungsdruck bitte!

Natürlich überwacht der Schulleiter die künstlerische Qualität seiner Equipe. Er führt - wie beim Militär - Qualifikationsgespräche, lobt, verwarnt und ermuntert. Zudem muss er als Friedensrichter bei allen Streitigkeiten beschwichtigend und psychologisch richtig eingreifen.

Viele Trägerschaften sähen den Musikschulleiter gerne als Verwalter, der die Vorhaben des Verwaltungsrates realisiert. Hauptsache: die Kasse stimmt. Er muss budgetieren, Zwischenberichte verfassen und sollte - genau gesehen - eigentlich lieber Buchhalter sein anstatt Musiker. Das ganz besonders, wenn er eine grosse Schule mit Berufsabteilungen leitet, weil hier die Budgets und Rechnungen sich in Millionenzahl bewegen.

Renommieren, garantieren, kontaktieren...

Hat er eine solche Stelle, wird stillschweigend erwartet, dass er einen internationalen Ruf als Künstler besitzt, weil man mit «seinem» Ruf bei gegebenem Anlass renommieren möchte. Den guten Ruf allerdings darf er sich niemals während der Bürozeit erwerben. Da hat er seinen Bürosessel warmzuhalten und gleichzeitig darum besorgt zu sein, dass er die internationalen Massstäbe kennt, um eine Europakompatibilität in der Ausbildung zu garantieren.

Selbstverständlich muss er Kontakte mit den anderen Ausbildungsstätten im In- und Ausland pflegen, aber bitte auch nicht während der Bürozeit, sonst heisst es bald: «Er ist nie da». Um als künstlerisch kompetent zu gelten, hat er selber künstlerische Leistungen abzuliefern und auf dem Stand der Dinge zu bleiben. Aber bitte nur während der Ferien - schliesslich hat niemand soviele wie die Lehrer...

Die Arbeit in zig Stiftungsräten von Stipendien- und Förderungsinstitutionen, in städtischen und kantonalen Kommissionen, Beratertätigkeiten für potentielle Sponsoren oder Behörden hat ebenfalls möglichst nicht während der Bürozeit stattzufinden und ist selbstverständlich ehrenamtlich. Der Dank der Öffentlichkeit ist beinahe garantiert. Derjenige der Familie weniger. Und weshalb sieht man den Schulleiter eigentlich so selten bei den Premieren im Stadttheater, bei den Sinfonie- und Chorkonzerten in seiner Stadt? Die finden schliesslich nicht während der Arbeitszeit statt.

Schliesslich muss der Direktor oder Musikschulleiter unbedingt noch selber unterrichten, um in der Praxis zu bleiben und auch hier mit entsprechenden Leistungen seiner Schüler beweisen, dass er würdig ist, der Boss zu sein. Dass er in dieser Funktion pausenlos Begeisterung auszustrahlen hat, ist im Honorar inbegriffen, vor allem, wenn ihm aus Spargründen wiederum die öffentlichen Mittel gekappt werden.

Fragen von brisanter Aktualität

Das alles klingt sehr sarkastisch, ist aber leider Realität. Doch fassen wir für einmal Gedanken, die in keinem Pflichtenheft erwähnt, dafür aber von brisanter Aktualität sind:

- Bilden wir an unseren Berufsschulen nicht zuviele Musiker aus, die wegen der Situation keine Stelle finden können? Die Orchester sind besetzt, die Musikschulen haben überall viele junge Lehrkräfte. Im Ausland haben unsere Leute keine Chance mehr, weil wir nicht zur EU gehören.
- Haben wir nicht überhaupt zu viele Berufsausbildungsstätten in der Schweiz? Die Distanz zwischen den einzelnen Konservatorien beträgt selten mehr als 50 Kilometer, wenn von den Berggebieten und dem Tessin abgesehen wird.
- Entsprechen die Inhalte musikalischer Berufsausbildung noch den reellen Anforderungen unserer Zeit und Gesellschaft? Sollten wir nicht viel mehr über die Lehr- und Lerntechnik erfahren und vermitteln?
- Müsste nicht eine noch viel engere Zusammenarbeit zwischen Lehrer- und Musiklehrerausbildung, zwischen Schule und Musikschule versucht werden, obschon vielerorts sehr gute Ansätze dazu vorhanden sind?
- Sollten nicht erfahrene Musikschullehrkräfte vermehrt als Dozenten an den Ausbildungsstätten für künftige Musiklehrer eingesetzt werden?
- Könnte nicht der Einsatz von Musikstudenten zu überwachtem Musikunterricht an den Musikschulen zu pädagogischem *und* finanziellem Erfolg führen?
- Wieso tun wir uns schwer, den Überdurchschnittlichen, den Hochbegabten eine angemessene Ausbildung angedeihen zu lassen? Die saudumme Kesseljagd gegen sogenannt Elitäres müsste endlich aufhören. Wir brauchen eine Elite und sollten sie selbst *gegen* die heilige Kuh Schule fördern können, wie es im Ausland selbstverständlich ist.
- Wieso kümmert sich bei uns niemand um die Erforschung und Bekämpfung von Berufskrankheiten der Musiker? Wäre das nicht Aufgabe der Konservatorien in Zusammenarbeit mit Universitäten?

Miteinander reden und handeln

Ich könnte weiterfahren - die vielen Fragen stelle nicht nur ich mir, sondern sie bewegen uns alle. Wieso aber richten wir nicht sofort ein entsprechendes Angebot ein? Wer die verkrustet-schwerfälligen Strukturen und die von Regierungsstellen zu bewilligenden Studienordnungen kennt, weiss, wovon ich spreche. Aber selbst wenn das nicht wäre: es kostet. Momentan sind Gemeinden, Kantone und der Bund grösstenteils zahlungsunfähig. Was ist also zu tun? Wir müssen die Einzelinteressen, den Kantönli- und Gemeindegrenzengeist zurückbinden und versuchen, koordinierte Lösungen anzustreben. Das hiesse praktisch: vermehrt miteinander reden *und* handeln. Es gibt dazu sehr gute Ansätze im kleinen: etwa die vier Musikschulen, die gemeinsam einen Oboenlehrer beschäftigen und sich die Reisespesen teilen. Oder die Konservatorien Basel, Bern, Genf und Zürich, die eine gemeinsame Kapellmeisterausbildung durchführen.

Der Schweizer Musikrat - die Dachorganisation von mehr als 50 eidgenössischen musikalischen Verbänden (unter ihnen auch der VMS) - lässt momentan durch neutrale Aussenstehende eine Studie ausarbeiten, welche die Situation der pädagogisch tätigen Verbände prüfen soll. Auch hier stellt sich die Frage: Braucht es wirklich so viele Verbände, die als Einzelkämpfer mit eigenem Verbandsorgan und Sekretariat, mit eigener Rechnungsstelle und Versicherung sich überschneidende Gebiete beakkern? Ohne einem Zentralismus das Wort sprechen zu wollen, denke ich, dass unter Beibehalt der regionalen Eigenart, der Eigeninitiative und gewachsener Strukturen viele ungenutzte Möglichkeiten zu engerer Zusammenarbeit vorhanden wären. - Zum Schluss ein ganz ketzerischer Gedanke: Kann nicht die Finanznot gerade *die* Chance sein, die uns zwingt, mehr zusammenzuarbeiten? Ich wünsche es uns allen.

Jakob Stämpfli

Orchestra del Conservatorio della Svizzera Italiana. *(fotografia: MC)*

La Giornata del Conservatorio della Svizzera Italiana

Palazzo dei Congressi di Lugano - 19 marzo 1995

Alla sua seconda edizione, la Giornata del Conservatorio festeggiava quest'anno il decennale di vita. Questo traguardo voleva, da una parte sottolineare i grandi sacrifici cui questa istituzione ha dovuto fare fronte in questi anni, dall'altra la sua entrata nel riconoscimento ufficiale con la decisione del Gran Consiglio di aumentare il sussidio e di fornire dunque quella stabilità finanziaria ch'era sempre mancata.

La «Giornata» (vera maratona musicale, poichè aveva inizio alle ore 15.00 e si concludeva alle ore 22.00) è ormai diventata un appuntamento tradizionale: momento di sintesi per molti dei partecipanti attivi, per gli altri è un momento di ridefinizione dei propri obiettivi. Questa manifestazione propone al visitatore una precisa panoramica di ciò che dev'essere una scuola di musica, mostrando l'ampio ventaglio delle numerose proposte da essa offerte, tappe d'obbligo nell'apprendistato musicale. Tutte le esecuzioni musicali, che si svolgevano contemporaneamente nelle 4 principali sale del Palazzo dei Congressi, sono state seguite da un foltissimo pubblico che ha saputo apprezzare l'ottima organizzazione di questa grande festa musicale. Sotto l'insegna della musica d'assieme, abbiamo potuto vedere all'opera gli allievi della sezione scuola di musica, già a partire dai più piccoli (bambini tra i 4 e gli 8 anni), con dimostrazioni sui contenuti delle lezioni di Educazione Musicale Elementare e Divertirsi con la musica. I più grandicelli si sono cimentati in svariati brani di musica da camera con formazioni che raggruppavano dai 2 fino ai 16 giovani. In questa prima parte di manifestazioni musicali, erano presenti, quali gradite ospiti, alcune scuole di musica del Locarnese che, con entusiasmo, avevano aderito all'invito di allietare con le loro esecuzioni, questa «Giornata». Altri graditi ospiti, i premiati di pianoforte, chitarra e complessi di chitarre alla selezione regionale del Concorso Svizzero di Musica per la Gioventù, che hanno interpretato i brani presentati al concorso.

Gli studenti dei corsi professionali e di perfezionamento completavano il quadro dell'offerta musicale cameristica, diventando pure i protagonisti del concerto di Gala tenuto alle 20.30 dal Coro, i Solisti e l'Orchestra del Conservatorio. Dopo una pausa ben meritata, dove musicisti grandi e piccoli si ritrovavano con il pubblico davanti ad un fornito buffet, il programma iniziava con l'ouverture «Il signor Bruschino» di G. Rossini che era anche l'apertura della parte ufficiale della «Giornata» con i saluti e i discorsi portati rispettivamente dal portavoce del Conservatorio Dott. Briner, dall'On. Buffi direttore del Dipartimento dell'istruzione e della cultura, dall'On. Signora Piattini, presidente del Conservatorio, dall'On. Salvadè per la Città di Lugano, e dal vice presidente del Consiglio Svizzero della Musica, H. P. Arpagaus.

Dopo i saluti a tutte le autorità, il Dott. Briner tracciava una breve storia sulla tortuosa genesi di un conservatorio ticinese. L'On. Buffi prendeva la parola ricordando la recente decisione del Gran Consiglio che segna quell'ufficialità e quella stabilità ch'erano sempre mancate al Conservatorio, aggiungendo come il problema logistico fosse da risolvere rapidamente e auspicando che gli enti più vicini a questa scuola sostenessero il futuro passo della ricerca d'una nuova sede. L'On. Salvadè ribadiva l'impegno da parte della Città di Lugano a rinnovare e ad ampliare gli aiuti al Conservatorio. L'On. Signora Piattini ringraziava, quale presidente del Conservatorio, il prezioso aiuto da parte dell'On. Buffi, sostenitore solitario per la buona causa del futuro della scuola. Per finire H. P. Arpagaus si complimentava dell'alto livello raggiunto nell'insegnamento musicale, segno d'un grande impegno pedagogico già a partire dai corsi per principianti, nonché da un'organizzazione estremamente attenta.

Il Concerto in Do maggiore KV 467 di W. A. Mozart ci riportava nella musica. Applausi scroscianti hanno sottolineato la brillante esecuzione ad opera del pianista Sandro D'Onofrio (professore nello stesso Conservatorio), con la complicità dell'orchestra affidata alla direzione competente di Denise Fedeli, che lasciava poi il posto a Anna Jelmorini per l'esecuzione della Messa KV 140 pure di Mozart, dove di scena era il Coro Polifonico, i solisti Ilka Kern soprano, Marlies Bärtschi mezzo soprano, Fabio Valsangiacomo tenore e Ursus Lanfranchi basso, l'orchestra da camera e organo, il tutto diretto con grande professionalità. L'ultimo caloroso applauso concludeva questo concerto nonché la Giornata del Conservatorio della Svizzera Italiana.

MC

Kanton Tessin

Mehr Geld für das Conservatorio in Lugano

Armin Brenner, Gründer und Direktor des Conservatorio della Svizzera Italiana, und seine Mitarbeiter können aufatmen: Nach insgesamt 16 (!) Jahren Aufbau- und Aufklärungsarbeit ist es gelungen, die Regierung des Kantons Tessin von der Notwendigkeit einer seriösen musikalischen Erziehung auf allen Stufen zu überzeugen und dazu zu bewegen, dem Grossen Rat einen Vorschlag vorzulegen, um die finanzielle und rechtliche Situation des Conservatorio zu verbessern. Hauptpunkte des regierungsrätlichen Vorschlags waren einerseits die Trennung der Kantonssubvention für die Laien- und die Berufsabteilung, womit eine Verdoppelung des bisherigen Kantonsbeitrages erreicht werden konnte, andererseits die Aufnahme der Subvention für die Berufsabteilung ins ordentliche Staatsbudget (der Beitrag für die Laienabteilung kommt weiterhin aus dem Lotteriefonds). Der Grosse Rat des Kantons Tessin hat diesem Ratschlag erfreulicherweise und ohne eine einzige Gegenstimme zugestimmt und damit in einer Zeit des Sparens und der Budgetkürzungen, von denen ganz besonders die Kultur und die Ausbildung unserer Jugend betroffen sind, politische Weitsicht und staatsmännisches Denken bewiesen. Es bleibt nur zu hoffen, dass dieses Beispiel auch in anderen politischen Gremien in der übrigen Schweiz Schule machen wird!

Aus der EMU

Durch den Rücktritt des langjährigen österreichischen Präsidiumsmitgliedes Heinz Preiss wird ein Sitz im EMU-Präsidium (Vorstand der EMU) frei. Der VMS-Vorstand unterstützt einhellig die Absicht des EMU-Präsidiums, den VMS-Präsidenten *Willi Renggli* an der kommenden EMU-Mitgliederversammlung zur Wahl in das Leitungsgremium der EMU vorzuschlagen. Damit bietet sich dem VMS die Chance, seine Vorstellungen und Ansichten über das Musikschulwesen international verstärkt zu vertreten.

Wir gratulieren

Esther Zumbrunn, Leiterin der Musikschule Andelfingen und Mitglied des VMS-Vorstandes, schaffte am Wochenende vom 1./2. April 1995 den Sprung in den Zürcher Kantonsrat. Schon 1974 wurde Esther Zumbrunn in den Gemeinderat der Stadt Winterthur (Gemeindeparlament) gewählt. Wir gratulieren Esther Zumbrunn und wünschen ihr viel Erfolg und Befriedigung in diesem wichtigen Amt.